

Wie ein Landwirt zum Farmmanager wird

Wachsen oder spezialisieren? Dirk Rodenbeck und Hartmut Prange gehen neue Wege

Von Dr. Uwe Scheper

Obernkirchen. Landwirtschaft steht in Deutschland vor großen Veränderungen. Hierfür sorgen weitreichende politische Veränderungen - Stichwort EU-Agrarreform, Stichwort EU-Osterweiterung - ebenso wie weiter sinkende Preise für Fleisch, Milch und andere Agrarerzeugnisse. Eine Situation, die zwei Junglandwirte ganz gezielt meistern wollen.



"Jetzt wollen wir mal zusehen, dass wir auch hier einen guten Job machen": Hartmut Prange (r.) und Dirk Rodenbeck werben für ein neues System mit vielen Vorteilen für alle Beteiligten. Foto: tol

Der Gellendorfer Dirk Rodenbeck (26) und der Vehlener Hartmut Prange (32) sind Landwirte mit Leib und Seele. Landwirtschaft sollte die Quelle des Familieneinkommens sein und bleiben, das war bei beiden abgemachte Sache. Angesichts der aktuellen Situation auf den Agrarmärkten und den weiteren Aussichten konnten die elterlichen Betriebe aber nicht einfach nur so ohne weitere Veränderungen übernommen werden. "Spezialisieren" oder "Wachsen", so heißt die übliche Devise in diesem Zusammenhang.

Mit der Spezialisierung auf die Kaninchenhaltung hatte sich Rodenbeck bereits vor einigen Jahren ein zusätzliches Standbein in einer kleinen, aber feinen Nische erarbeitet. Neben den Kaninchen hält der Junglandwirt auch Mastschweine, hier sahen aber weder er noch sein Kollege Prange eine echte Perspektive. "Letztlich sind wir Ackerbauern", stellen beide fest, "wir arbeiten ohnehin schon seit Jahren gemeinsam auf unseren Flächen."

Die Ausdehnung des Ackerbaus setzt geeignete Flächen in der näheren Umgebung voraus, die zu geeigneten Preisen zur Verfügung stehen. Dies ist vor allem in den alten Bundesländern oft nicht gegeben, eine Tatsache, die auch den beiden engagierten Junglandwirten aus Gellendorf und Vehlen zunächst den Wind aus den Segeln nahm. Dann aber hörten die beiden von einer neuen Variante der Landbewirtschaftung, die ihnen auf Anhieb gut gefiel. "Eine Firma aus Schleswig-Holstein suchte für unsere Region einen Farmmanager, das ist jemand, der die Flächen anderer Landwirte bewirtschaftet und erfolgsorientiert entlohnt wird", erklärt Rodenbeck, "das System bietet sowohl uns als auch den Landgebern Vorteile, die bisher nicht genutzt wurden."

Farmmanagement stammt aus Nordamerika beziehungsweise aus England. Kern dieses Systems ist eine Organisation, die ein flächendeckendes Netz an Farmmanagern aufbaut. Parallel dazu werden geeignete Flächen zur Bewirtschaftung gesucht. Besonders groß ist hier der Zuspruch von Betrieben, bei denen die Hofnachfolge noch nicht geklärt ist oder aber von Betrieben, die sich voll auf die Viehwirtschaft konzentrieren wollen und die Ackerwirtschaft von Dritten erledigen lassen wollen. Der Clou des Systems besteht darin, dass die Flächen eben nicht verkauft oder verpachtet werden. Sie sind weiterhin vollwertiger Bestandteil des Herkunftsbetriebes, was steuerlich und subventionsrechtlich von Bedeutung sein kann. Die Entlohnung der Bewirtschaftung erfolgt erfolgsorientiert, das heißt, der bewirtschaftende Farmmanager erhält selbst einen besonderen Anreiz zu einer optimalen Bewirtschaftung.

Den beiden Junglandwirten gefiel dieses System auf Anhieb. Seit Anfang Mai sind Rodenbeck und Prange ganz offiziell Farmmanager für ihre Region. "Wir haben bereits eine ganze Reihe von Gesprächen geführt", meint Rodenbeck, "die Leute interessieren sich auch für Einspar- und Vermarktungspotenziale." Aus der Bewirtschaftung weiterer Flächen kann der Farmmanager die Fixkosten seines Maschinenparks auf mehr Hektar verteilen, der Landgeber muss nicht in Ackergerätschaften investieren und kann sein Kapital in anderen Bereichen anlegen.

Zusätzlich ergeben sich auf diesem Wege Potenziale für die Vermarktung der Ernte. Hierum kümmert sich die Hofkontor AG aus Eggebek, die das Farmmanagementkonzept umsetzt. Das Unternehmen koordiniert bereits jetzt eine Fläche von 6500 Hektar, vor allem aus Schleswig-Holstein, als Vermarktungspartner konnte die Peter Kölln KgaA aus Elmshorn gewonnen werden. "Wenn man bedenkt, dass dieses Unternehmen noch nicht mal zwei Jahre aktiv ist, dann ist das schon eine ganz ordentliche Leistung", schließt Rodenbeck ab, "jetzt wollen wir mal zusehen, dass wir auch hier einen guten Job machen!"

© Schaumburger Zeitung, 19.06.2004